

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Die Mittel des proletarischen Klassenkampfes
Autor: Leichter, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bolschewisten durch die Herrschaft der Menschewisten, also die Herrschaft der russischen Usurpatoren durch die Herrschaft der georgischen Arbeiterklasse ersetzen, was von den Moskauern betrauert, aber den Gang der revolutionären Entwicklung der Welt keineswegs hemmen würde. Vielleicht, selbst dies erscheint uns nicht gewiß, verlöre Kreml dabei eine Satrapie; zu einem freien demokratischen Rußland wird Georgien aber einstmals den Weg finden, weil es ihn suchen muß, da es in der Vereinsamung dauernd nicht bestehen kann.

Moskau aber will die Satrapie, die es sich zur strategischen „Ab-
rundung„ seines kaukasischen Besitzes mit Tanks und schweren Geschützen eroberte, keineswegs preisgeben. Daher hält es an der Diktatur in Georgien fest. So hielt es auch der Zarismus. Aber welche Gemeinschaft besitzt der Zarismus mit dem Sozialismus? Welche Gemeinschaft besitzt die bolschewistische Diktatur mit der Herrschaft des Proletariats?

Die Mittel des proletarischen Klassenkampfes.

Von Dr. Otto Leichter, Wien.

„... Das Proletariat zu organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgaben zu erfüllen, es geistig und physisch kampffähig zu erhalten, ist das eigentliche Programm der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich, zu dessen Durchsetzung sie sich aller zweckdienlichen und dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mitteln bedienen wird.“

Aus dem Hainfelder (1889), bezw. Wiener (1901)
Programm der österr. Sozialdemokratie.

Seitdem der utopische Sozialismus mit seinem Streit um Einzelheiten des sozialistischen Zukunftsstaates vom Marxismus überwunden wurde, seitdem an die Stelle des bloßen Wunsches nach einem bessern Zustand eine an die realen Tatsachen des kapitalistischen Elends anknüpfende, wissenschaftlich fundierte Arbeiterbewegung getreten ist, hat es im sozialistischen Lager kaum mehr Streitigkeiten über den sozialistischen Zukunftsstaat, sondern nur mehr über den Weg zum Sozialismus, über die Mittel und Methoden des Klassenkampfes gegeben. Soll sich die Arbeiterklasse nur der legalen, gesetzlich erlaubten Mittel bedienen oder soll sie sich in ihrem Kampf außerhalb der Gesetze des bürgerlichen Staates stellen? Legale oder illegale Aktionen? Diese Frage, die am Anfang der sozialistischen Bewegung steht und hervorgerufen wird durch die brutalen Verfolgungen in der Frühzeit des Sozialismus, in Deutschland während des Sozialistengesetzes, in Oesterreich während des Ausnahmezustandes, wird in einer spätern Periode der Bewegung, wo es sich um die Probleme des prole-

tarischen Endkampfes handelt, zur Frage, ob die Arbeiterklasse sich in der sozialen Revolution nur demokratischer Methoden, also vor allem des Kampfes um die Parlamente und der parlamentarischen Abstimmungen oder auch außerparlamentarischer, möglicherweise diktatorischer, ja sogar terroristischer Mittel im Kampf gegen eine sabotierende Bourgeoisie bedienen darf.

Wir haben in den letzten Jahren der internationalen Spaltung der Arbeiterklasse eine Unzahl von Auseinandersetzungen gerade über diese Fragen gehabt und wir haben gesehen, wie die verschiedenen Teile des Proletariats zu ihrem politischen Verhalten, zu ihren Fehlern gegen das Gesamtproletariat, zu ihren Irrtümern in der Einschätzung der historischen Situation und der Aktionsmöglichkeiten vor allem dadurch gelangt sind, daß sie eine Reihe von Mitteln und Methoden ausgeschaltet haben und sich von vornherein auf ein Mittel — die Anhänger der II. Internationale auf die formale Demokratie und die der III. Internationale lediglich auf außerparlamentarische Mittel, die Diktatur des Proletariats, — festgelegt haben. Es ist für jede Periode der Schwächung und der Unklarheit der Arbeiterbewegung charakteristisch, daß sie sich lange mit Fragen der Methode quält, daß infolge der verschiedenen Beantwortung dieser Fragen durch verschiedene Richtungen des Proletariats die Aktionskraft der Gesamtarbeiterschaft geschwächt wird. Das Hainfelder Programm, dessen entscheidender Satz an der Spitze dieses Aufsatzes steht, hat eine Periode der Spaltung der österreichischen Arbeiterbewegung abgeschlossen, die in den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mitverursacht durch den Ausnahmezustand in Oesterreich, die Reihen des Proletariats schwächte. Erst in Hainfeld, einem kleinen Orte in Niederösterreich, wurden nach längeren vorhergegangenen Bemühungen die beiden streitenden Richtungen durch Viktor Adler geeinigt und da tauchten auch schon bei den ersten Beratungen über die Einigung die Fragen der Methoden auf. Die „Gemäßigten“, wie der rechte Flügel damals hieß, wollten nur gesetzliche Mittel anerkennen, da sie durch die brutale Diktatur des Ausnahmezustandes eingeschüchtert, nur gesetzliche Mittel für möglich hielten und außerdem in den oft übereilten, sich außerhalb des gesetzlichen Bodens stellenden Aktionen der Radikalen die Ursachen der Verhängung des Ausnahmezustandes sahen. Die Radikalen hingegen versprachen sich von den gesetzlichen Mitteln nichts, sie verschmähten den Parlamentarismus, sie waren nur für die „illegalen“ Organisationen, deren Existenz der Polizei bekannt und nur eine Anlockung für die Schurkereien der Polizeispitzel war. Die gesetzlichen Mittel der „Gemäßigten“ und die illegalen Aktionen der „Radikalen“ vereinigte Viktor Adler in der glänzenden Fassung des Hainfelder Programms, die dann auch in die Fassung des definitiven Wiener Parteiprogramms aufgenommen wurde: „mit allen zweckdienlichen Mitteln“. Diese Fassung ist mehr als die versöhnliche und glückliche Vereinigung von Gegensätzen, sie drückt ein Prinzip der proletarischen Klassenbewegung aus: daß sich die Arbeiterklasse niemals ein Mittel

verschließen darf, daß im Klassenkampf grundsätzlich alle Mittel erlaubt sind.

Nichts hat die Verwirrung der letzten Jahre so gesteigert, wie die Irrtümer auf diesem Gebiet. Die Parteien der II. Internationale haben, irregeführt von den Erfolgen des parlamentarischen Kampfes, von dem Wachsen der Mitgliederzahl in den gesetzlich erlaubten politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, von gewissen sozialpolitischen Erfolgen geglaubt, auf jedes revolutionäre Mittel verzichten zu können. Die deutschen Rechtssozialisten, die mit ihrer Taktik in der deutschen Revolution das Muster für die reformistische Taktik überhaupt der ganzen II. Internationale gegeben haben, glaubten, zur Macht gekommen, sofort den nunmehr machtpolitisch zurückgedrängten bürgerlichen Parteien das zugestehen zu müssen, was sie seinerzeit im alten kaiserlichen Deutschland von der deutschen Bourgeoisie an demokratischer Kontrolle und Maßnahmen zur Milderung der absolutistischen Willkür verlangt, aber — niemals erreicht hatten. Die Reformsozialisten haben den geschichtlichen Irrtum begangen, eine Methode derart zu verabsolutieren, das heißt sie derart zum Angelpunkt ihrer ganzen Politik, zum Grundprinzip ihres Verhaltens zu erheben, daß sie darüber vergaßen, daß nirgends die Relativität aller Mittel und Meinungen so sehr maßgebend ist wie in der Politik. Eine aufsteigende Klasse hat selbstverständlich das Recht und auch die Pflicht, von der herrschenden ihre Position durch brutale diktatorische und undemokratische Maßnahmen stützenden Bourgeoisie immer und immer wieder demokratische Maßnahmen zu verlangen, weil jede demokratische Kontrolle ihre Herrschftsposition im Zwangsstaat untergräbt. Aber wenn man auch Jahrzehnte für die Demokratisierung des alten Kaiserstaates, das heißt für seine Unterminierung kämpfte, und wenn man in diesem Kampf auch schließlich Erfolge erzielt hat, so ist das noch lange kein Grund zur „prinzipiellen“ Ueberzeugung, daß allein die Demokratie das einzige für Sozialisten im Klassenkampf erlaubte Mittel ist. Wir wollen gar nicht auf den alten Witz von den 49 Sozialisten zurückkommen, die sich in entscheidenden Maßnahmen von 51 Bürgerlichen verhindern lassen müssen, die Geschichte der deutschen Revolution hat uns noch ganz andere Lehren gegeben. Die soziale Revolution kann nicht wie die politische das Werk von wenigen Stunden sein; in wenigen Stunden kann man einen Kaiser wegjagen, besonders wenn er so tapfer ist, von selbst nach Holland zu fliehen. In wenigen Stunden kann man ein reaktionäres Wahlrecht aufheben. In wenigen Stunden kann man sogar den Achtstundentag dekretieren. Aber in wenigen Stunden kann man auch nicht in der günstigsten ökonomischen und politischen Situation die Wirtschaft

sozialisieren. Die Sozialisierung der Wirtschaft ist ein schwieriger und langwieriger Prozeß, wenn auch nichts unrichtiger ist als die Meinung der Reformisten, etwas, was nur in längerer Zeit durchgeführt werden kann, sei nur als Ergebnis einer Entwicklung möglich. Gerade ein so grundstürzender Prozeß muß durch ein revolutionäres Ereignis ermöglicht werden; nach der Revolution kommt dann allerdings die Ernüchterung der langen und zähen Arbeit. Diese lange und zähe Arbeit ist nun das eigentliche Problem der sozialen Revolution. Wir haben gerade an der deutschen Revolution gesehen und wissen als Marxisten überhaupt aus der Kenntnis der Geschichte, daß nichts so rasch veränderlich, so labil ist wie die gesellschaftlichen Machtverhältnisse. Da ist es nun gerade in der Periode der sozialen Revolution, in der eine politische Niederlage des Bürgertums gewöhnlich vorausgegangen ist, in der aber die Expropriation der Expropriateure, das heißt die Sozialisierung der Wirtschaft noch nicht ganz erfolgt ist, in der die Unternehmerfunktion noch nicht überführt ist in eine gesellschaftliche Funktion, in der auch gewisse harte Maßnahmen getroffen werden müssen, möglich, daß die Bourgeoisie sich wiederum durch geschickte Machenschaften sammelt, daß sie hier und dort sabotiert, hier und dort wieder zur politischen Macht zurückgelangt, wenn man sie an allen solche Entwicklungstendenzen übertreibender demokratischer Rechte teilhaftig sein läßt. Daß es in einer solchen Periode, durch die man erst zu einer wirklichen Demokratie kommen will — denn die bürgerliche Demokratie mit ihren Klassengegensätzen ist letzten Endes ja doch nur die Diktatur der Bourgeoisie — ohne weiteres möglich ist, daß man die Bourgeoisie niederhält, daß man sie zwingt, dem Proletariat zu helfen, ist selbstverständlich. Gerade die deutsche Revolution hat gezeigt, wozu ein Paktieren mit der Bourgeoisie in einer Zeit der Machtfülle des Proletariats führt: zur vollständigen Wiederaufrichtung der früheren Macht der Bourgeoisie. Eine Arbeiterklasse, die sich durch falsch verstandenen Doktrinarismus die Möglichkeit verschließt, die gewonnene Macht auch tatsächlich machtpolitisch auszunützen, entmannt sich selbst.

So falsch es ist, das Mittel des gesetzlichen Kampfes, des Parlamentarismus, der Demokratie zu verabsolutieren, so unrichtig es ist, diese Ideologie aus der Zeit des Aufstieges der Arbeiterklasse, des Kampfes gegen ein noch mächtiges Bürgertum, zu übertragen auf die Zeit der Revolution, so unrichtig ist auch das Umgekehrte. Sind die außergewöhnlichen Mittel zu einer Zeit selbstverständlich, wo ganze Welten zusammenstürzen, so muß es die Arbeiterklasse verstehen, zu einer Zeit der Schwäche oder in Staaten, in denen das Klassenbewußtsein noch nicht weite Schichten der proletarischen Bevölkerung erfaßt hat oder in denen die Industrialisierung noch nicht weit vorgeschritten ist, auch das kleinste und „gesetzlichste“ Mittel anzuwenden, um für die Idee des Sozialismus werben und die Aktionsmöglichkeit vergrößern zu können. Unter dem Eindruck der

russischen Revolution und der Mittel, durch die sich die Bolschewiki zumindest als Partei bis heute zu behaupten verstanden, haben die Parteien der III. Internationale versucht, die von Rußland eingeschlagene Methode zum absoluten und alleinigen Prinzip zu erheben; denn was anderes ist das Bestreben der III. Internationale, die Methoden der russischen Politik unbesehen und unter allen Umständen auf ganz Europa und alle nationalen Sektionen der III. Internationale anzuwenden? Der verhängnisvolle Fehler der kommunistischen Parteien, vor allem am Anfang ihrer Tätigkeit, bestand darin, daß sie — und das war ja nur ein Symbol für ihre Einstellung zu allen andern politischen Fragen — sich an den Wahlen zu den Parlamenten nicht beteiligen wollten, weil sie eben die Methoden, die die Bolschewiki in einem einzigen historischen Augenblick gegenüber der russischen Konstituante angewendet hatten, zum absoluten Prinzip erhoben, alle anderen Mittel verschmähten und für unzweckmäßig hielten. Auch diese Politik muß versagen, da sie freiwillig mit großer Geste der Bourgeoisie die Möglichkeit überläßt, unter Umständen vollkommen unkontrolliert ihre Klassendiktatur auszuüben. Mag es auch sein, daß die offene, brutale Klassendiktatur der Bourgeoisie das Proletariat rascher über das Wesen der bürgerlichen „Demokratie“ aufklärt als die gemilderte parlamentarischen Demokratie, so kann die Arbeiterklasse, wenn sie alle Positionen, alle gesetzlichen Möglichkeiten, das System des bürgerlichen Klassenstaates von innen heraus zu unterhöhlen, aufgegeben hat, viel schwerer gegen den bürgerlichen Staat ankämpfen, die erhöhte Ausbeutung der Arbeiter verhindern, die Klassenjustiz bekämpfen usw. Auch hier sehen wir, wie gefährlich es ist, auf irgendein politisches Mittel im Klassenkampf zu verzichten...

Alte, herrschgewohnte Klassen haben längst den Grundsatz heraus, daß alle Methoden, auch alle Prinzipien des politischen Kampfes relativ sind. Wenn auch diese Prinzipien stets — selbstverständlich — mit dem Pathos der ewigen Giltigkeit vertreten werden, so kommt es nur darauf an, w e r gerade diese Meinung vertritt und w a n n er sie vertritt. Die Bourgeoisie hat es bei ihrer Wendung von der Revolution zur Konterrevolution nach der siegreichen Durchführung der bürgerlichen Revolutionen gut verstanden, alle Prinzipien, die sie bis dahin vertreten hatte, über den Haufen zu werfen und die Arbeiterklasse genau so zu entrechteten wie der Feudaladel das Bürgertum entrechtet hatte. Und die deutsche Bourgeoisie hat es nach dem Jahre 1918 sehr gut verstanden, plötzlich parlamentarisch-demokratische Mäzchen zu predigen, nachdem sie durch Jahrzehnte hindurch gegenüber der Arbeiterschaft das preußische Dreiklassenwahlrecht vertreten hat. Wenn menschliches Tun und Handeln überall relativ ist, niemals einem vollkommen objektiven Maßstab gewachsen ist, so gilt das eben vor allem bei den Methoden des Klassenkampfes. ...

Das gilt nicht nur für das Problem, ob legale oder illegale Aktionen, ob Demokratie oder Diktatur, sondern das gilt auch für eine Reihe von anderen sozialistischen Problemen. Wie falsch haben jene

gehandelt, die das Prinzip der Bekämpfung des Militarismus so absolut faßten, daß sie dadurch bei einem himmelblauen Pazifismus landeten! Gewiß, gegenüber dem kapitalistischen Militarismus gibt es nur schärfsten Kampf, aber dort, wo die Arbeiterklasse selbst zur Macht gekommen ist, besonders in Rußland, wurde man durch die eherne Notwendigkeit dazu gedrängt, mit realer Gewalt Angriffe abzuwehren. Dieselbe ideologische Wandlung wurde in Oesterreich notwendig, wo man nach der Revolution eine proletarische Wehrmacht aufstellte, wo man sich entgegen den Sabotageversuchen der Bürgerlichen, die jetzt, wo die Wehrmacht auf Seite der Arbeiterklasse stand, vor lauter Pazifismus am liebsten überhaupt keine Wehrmacht sehen würden, für die Aufstellung der Wehrmacht und gegenüber der monarchistischen Lüge bei der Bedrohung Oesterreichs durch die Horthybanden für ihre entsprechende Ausrüstung einsetzen mußte.

Das soll natürlich nicht bedeuten, daß es für die Arbeiterbewegung überhaupt keine festen Grundsätze gibt. Im Gegenteil: die sozialistische Politik unterscheidet sich von den politischen Quacksalbereien der Bürgerlichen vor allem dadurch, daß sie auf ein großes Ziel losmarschiert und deswegen ihren Kampf auch nach Grundsätzen einrichtet. Die liegen aber nicht in einer Richtung, die sich materiell durch ganz bestimmte Mittel oder bestimmte Inhalte definieren ließe. Das ist ja das Wesen des Marxismus, daß er die Bedingtheit aller Ideologien, also auch der Forderungen und der Mittel, die man zur Erreichung für geeignet hält, im Zusammenhang mit dem ökonomischen Unterbau betrachtet. Eine Arbeiterbewegung in einem noch reaktionären, kleinbürgerlichen Staat wird eben andere Forderungen stellen und wird mit anderen Mitteln kämpfen als eine reife Arbeiterbewegung in der Zeit des sozialistischen Endkampfes. Die Prinzipien des Sozialismus liegen also nicht in einer materiell zu bestimmenden Linie bestimmter Forderungen und gewisser ewig gültiger Methoden: sein oberstes Prinzip ist auszugehen von den Sorgen der Arbeiterklasse und sie im Sinne der Arbeiter, im Sinne des Kampfes gegen die Bourgeoisie zu lindern. Der Kampf gegen die Bourgeoisie, die ständige Vertretung der Forderungen der Arbeiterklasse, das bewußte Entgegensetzen der Ziele der Arbeiterschaft gegen die der Bourgeoisie, also die volle Entfaltung der Klassengegensätze ist das Grundprinzip des Sozialismus, das sich wie ein roter Faden durch alle sozialistischen Forderungen und Methoden hindurchziehen muß. Von diesem Gesichtspunkt werden wir vielleicht auch zu einem anderen Problem, das in der letzten Zeit sehr oft als eine Frage des Prinzips aufgeworfen wurde und in Deutschland infolge der Koalitionspolitik der Rechtssozialisten das größte praktische Hindernis für die Einigung des Proletariats ist, Stellung nehmen können. Ist das dauernde oberste Prinzip der Arbeiterbewegung der Klassenkampf, die Auf-

zeigung der Gegensätze zwischen Proletariat und Bourgeoisie, dann kann eine Regierung, in der Bürgerliche und Sozialisten sitzen, in der also notwendigerweise zumindest eine gewisse Verschleierung der Klassengegensätze stattfinden muß, nur ein letztes, aber schon allerletztes Auskunftsmedium sein. Hier ist tatsächlich ein Punkt, wo Prinzipien eine bestimmte Taktik zu verbieten beginnen, aber immerhin, es kann äußerste Fälle geben, die Arbeitervertreter zu einer solchen Taktik zwingen. Aber auch dann bleibt das Prinzip bestehen, daß man in einer solchen Situation die Arbeiterinteressen unbedingt und bis zur letzten Konsequenz vertreten muß, dann muß auch durch die machtpolitische Gestaltung die Möglichkeit geboten sein, in allen zweifelhaften Fragen die Entscheidung zugunsten des Proletariats durchzusetzen. Ist also schon ein solcher Notstandsfall gegeben, dann entsteht die Hauptfrage, wie man in einer solchen Koalitionsregierung wirkt. Faßt man aber die Frage so auf, dann wird diese Koalitionsregierung, so selten man sich zu ihr genötigt sehen wird, zeitlich sehr begrenzt sein, da sich die Klassengegensätze, besonders wenn die Arbeitervertreter sie konsequent betonen, auf die Dauer nicht verdrängen lassen; auf keinen Fall kann man aber dann einer konstanten Koalitionspolitik zustimmen, so wie sie auf unabsehbare Zeit hinaus die deutschen Rechtssozialisten betrieben und mit ihnen ideologisch die II. Internationale.

Neben diesem Prinzip, in allen Fragen die Interessen der Arbeiterklassen zu vertreten und immer gegen die Bourgeoisie anzukämpfen, können wir aus der negativen Erkenntnis von Relativität aller sonstigen Ziele und Methoden des politischen Kampfes doch einen positiven Grundsatz folgern: daß sich die Arbeiterklasse kein Mittel verschließen darf, daß sie sich jederzeit alle Möglichkeiten des Kampfes offen lassen muß.

Damit ist freilich noch nicht viel gesagt. Die Lehre, daß man alle Mittel und Methoden im proletarischen Befreiungskampf anwenden darf, ist noch weit entfernt von der Erkenntnis, welche Mittel man in einer konkreten Situation anwenden soll. Die Schwierigkeiten der sozialistischen Politik, vom Standpunkt eines ganz bestimmten Systems zu allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens Stellung nehmen zu müssen, werden durch die Erkenntnis, daß man grundsätzlich alle Mittel anwenden kann und keines verabsolutieren darf, keineswegs aus der Welt geschafft. Und doch liegt auf diesem Wege die Gesundung der internationalen sozialistischen Politik. Die Einigung des Proletariats kann nicht dadurch hergestellt werden, daß die verschiedenen Parteien ihre Organisationen mechanisch zusammenlegen, sondern es handelt sich bei der Einigung vor allem um die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen; damit sich aber in verschiedenen Situationen gemeinsame Schritte ermöglichen lassen, darf es auf keiner Seite der Arbeiterklasse irgendein Mittel oder eine Methode geben, bei

der ein anderer Teil „grundsätzlich“ nicht mittut. Und das bestätigt sich auch in der Praxis der heutigen Arbeiterbewegung. Auch die Berliner Konferenz der drei Exekutiven hat gezeigt, wie solche gemeinsame Aktionen zum großen Teil dadurch unmöglich sind, daß sofort ein Teil der Parteien „prinzipielle“ Bedenken einwendet. So wenig es also noch bedeutet, kein Mittel auszuschließen, so negativ diese Erkenntnis auch sein mag, so bedeutet ihre Durchsetzung bei der heutigen Krankheit der internationalen Arbeiterbewegung doch einen großen Fortschritt.

Und hier liegt auch das Hauptverdienst der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien“. Gegenüber dem geschlossenen System von rechts und links — insbesondere von links — mögen die Erklärungen der vorjährigen Konferenz der I. A. G. P. in Wien dürftig erscheinen, doch das Prinzip, das alle dort beschlossenen Thesen, insbesondere aber die über „Methoden und Organisation des Klassenkampfes“ Gültigkeit haben, ist für die Arbeiterbewegung außerordentlich heilsam. Es ist nicht nur wichtig, daß diese Thesen auf die verschiedenen Formen des Klassenkampfes in den verschiedenen Ländern hinwiesen, sondern daß sie neben der demokratischen Methode die Diktatur des Proletariats ins Auge fassen und ihr unter gewissen Umständen sogar einen weiteren Raum geben als der demokratischen. Dasselbe sagen auch die Leitsätze über „Imperialismus und soziale Revolution“: „Wo das Proletariat die politische Macht bereits erobert hat, dort muß es sie auch mit den Waffen in der Hand gegen den Angriff des Imperialismus verteidigen. . . . In den großen kapitalistischen Staaten aber, wo noch der Imperialismus herrscht und in den kleinen Staaten, die der Imperialismus als seine Vasallen ins Feuer schickt, muß die Arbeiterklasse. . . . in unbeirrbarer Feindschaft gegen die Kriegspolitik der herrschenden Klassen verharren. . . .“ Auch hier ist die Wandlung der Arbeiterklasse in den Fragen der Wehrfähigkeit, die Stellung zur Armee sehr klar in Zusammenhang mit der Wandlung des Staatscharakters gebracht.

Die proletarische Einigung setzt nicht nur ein Mindestmaß von Vertrauen zwischen den sozialistischen Parteien voraus, sie hat auch ein Mindestmaß von Verständnis für die andere Taktik zur Voraussetzung. Nur so kann die Arbeiterklasse wieder zu gemeinsamen Aktionen in allen Fragen kommen, daß durch die Klärung der Meinungen die gemeinsame Aktion sich als Selbstverständlichkeit ergibt. Die erste Voraussetzung dieser notwendigen Entwicklung ist die Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse vor allem den Grundsatz verfolgen muß, jedes Mittel zu ihrer Befreiung anzuwenden.

Wien, Juli 1922.